

Vorschlag für einen Beitrag zur Tagung

„Ein neues Paradigma in den Sozialwissenschaften: Netzwerkanalyse und Netzwerktheorie“
an der Universität Frankfurt, 27. – 28. September 2007

Netzwerke und Kommunikation – Stand und Perspektiven des Verhältnisses zweier sozialwissenschaftlicher Paradigmen

Steffen Albrecht, Institut für Technik und Gesellschaft, TU Hamburg-Harburg

Abstract:

Die Netzwerkanalyse gilt in der soziologischen Diskussion als vielversprechendes Forschungsparadigma, und zwar sowohl als Ensemble methodischer Verfahren als auch – gerade in jüngeren Jahren – als theoretische Perspektive. Die Resultate netzwerkanalytischer Studien sind häufig ebenso beeindruckend wie die Erfolge der praktischen Anwendung netzwerkanalytischer Denkmuster. Gleichzeitig zeigt die intensive Arbeit an der theoretischen Fundierung, wie sie vor allem in den USA betrieben wird, das Potenzial für die Bereicherung der sozialwissenschaftlichen Theoriediskussion auf.

Doch es gibt in diesen beiden Bereichen Kritikpunkte, die zu einer Revision des Paradigmas herausfordern. In methodischer Hinsicht zeigt die Netzwerkanalyse bis heute Schwächen im Umgang mit Dynamik und Wandel, die sie nur durch unterschiedliche Zeitschnitte, nicht aber als Prozess abbilden kann. Diese Schwäche dürfte in der traditionellen Fokussierung der Netzwerkanalyse auf starre Strukturen als erklärende Variable begründet sein.

Im Bereich der Theorie ist der sozialen Netzwerkanalyse eine einseitige Orientierung an Akteuren als Knotenpunkte der Netzwerke vorzuwerfen. Zwar betont sie die Einbettung des Handelns der Akteure in soziale Strukturen. Doch den Begriff der Sozialität auf interpersonelle Beziehungen zu verengen hieße, die wichtige Ebene der Symbolsysteme zu unterschätzen, die selbst als Netzwerk betrachtet werden kann. In einer solchen Fixierung auf Akteure sieht etwa Stephen Fuchs, durchaus ein Befürworter der Netzwerk-Perspektive, ein wesentliches „obstacle to sociological advances“ („Against Essentialism“, Cambridge, MA/London 2001, S. 5).

Dieser Beitrag möchte mit dem Vorschlag zur Erweiterung der Perspektive auf Kommunikation zu einer Weiterentwicklung der methodisch-theoretischen Grundlagen der Netzwerkanalyse beitragen. Seit den 80er Jahren bildete sich, insbesondere in Deutschland, mit Kommunikation als Leitbegriff ganz unterschiedlicher Theorien ein neues sozialwissenschaftliches Paradigma aus. Dieses Paradigma stellt eine Herausforderung für die Netzwerkanalyse dar. Denn Kommunikation kann nicht auf die Handlungen einzelner Akteure reduziert werden, sie stellt einen dynamischen Prozess dar, und in ihr kommt die symbolische Ebene des Sozialen zum Tragen. Aufgrund der geschilderten Probleme tut sich die Netzwerkanalyse schwer mit diesem sozialen Gegenstand, und nur selten finden sich Studien, die beide Paradigmen berücksichtigen.

Durch die Kontrastierung der zwei Paradigmen zeigt dieser Beitrag zum einen auf, welchen Gewinn die soziale Netzwerkanalyse von einer verstärkten Beschäftigung mit Kommunikation zu erwarten hat, zum anderen, wie sich dadurch interdisziplinär Anschluss innerhalb der Sozial- und Geisteswissenschaften finden lässt. Dazu werden zunächst die theoretischen Grundlagen des „communication-oriented modelling“ erörtert, das einen Rahmen für die Verbindung von Netzwerkanalyse und Kommunikationstheorie bietet. Ferner werden die Anwendungsmöglichkeiten dieses Konzeptes anhand von Ergebnissen der Simulation von Kommunikationsprozessen sowie von empirischen Analysen von Online-Diskussionsprozessen aufgezeigt. Diese Anwendungen verdeutlichen, dass der Gewinn einer Verknüpfung der beiden Paradigmen in der Temporalisierung der Netzwerkanalyse sowie in einer klareren Konzeptualisierung der materiellen und symbolischen Ebenen des Sozialen liegen kann.